



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 147 (1936)

19 (13.1.1936) Morgen-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-389060](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-389060)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Verlagsadresse: Täglich 2mal außer Sonntag, Bezugspreis...
Preis: 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6, Hornspeicher: Sammelnummer 249 51
Postfach-Nr.: 175 90 - Drahtschrift: Neuzzeit Mannheim

Heute: DER GROSSE SPORT

Morgen-Ausgabe A u. B

Montag, 13. Januar 1936

147. Jahrgang - Nr. 19

Eine Brücke zur deutsch-englischen Verständigung

Saufstag der deutsch-englischen Gesellschaft

„Die freundschaftlichen Gefühle des englischen Volkes gegenüber seinen deutschen Vettern sind stärker, als Sie es sich vorstellen“

Berlin, 11. Jan.

Die Deutsch-Englische Gesellschaft, die sich wie ihre Brüdergesellschaft, die Anglo German Fellowship, die Vertiefung des deutsch-englischen Verständnisses auf dem Gebiete des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zum Ziele gesetzt hat, hielt am Sonntag ihre erste Mitgliederversammlung ab. Aus diesem Anlaß hatte der Präsident der Gesellschaft, Herzog von Koburg, Göttingen, am Nachmittag zu einem Empfang geladen. Neben verschiedenen Mitgliedern der Anglo German Fellowship war eine Reihe führender deutscher Persönlichkeiten aus den Kreisen der Partei, der Wirtschaft, des kulturellen Lebens und der Wissenschaft der Einladung gefolgt.

Ein Abendessen im Kerkhof von Deutschland vermittelte die Gesellschaft und ihre Gäste wenige Stunden später erneut. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, hatte hierbei die Gesellschaft und ihre Bestrebungen durch seine Anwesenheit. Unter den englischen Gästen bemerkte man u. a. Lord Mount Temple, den Präsidenten der Anglo German Fellowship, den englischen Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, den Gesandten B. G. Newton, den Militärattaché Oberst Elliot-Boisclac, und den Luftattaché Oberst J. P. Don. Von deutscher Seite hatten sich neben dem Präsidenten der Deutsch-Englischen Gesellschaft, dem Herzog von Koburg, u. a. eingeschrieben: Der Reichsstatthalter von Hannover, Ritter von Epp, der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich, Botschafter von Ribbentrop, der deutsche Gesandte in Stockholm, Prinz zu Wied, der Staatssekretär Dr. Welzner, Generalleutnant, Reichspropagandaführer von Tschammer und Osten, der Kultusminister, Reichspropagandaführer Oberlindecker, der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. F. D. D. Polze, Präsident von Berlin, Gruppenführer Graf Helldorf, der Erste Botschafter von Danzig, Kroghmann, der Chef des Protokolls, von Wilkom-Schwante, der Chef des Besondereinsatzkommandos, General Seitel, Generalmajor der Infanterie, Christianen, u. a. m.

Herzog von Koburg

Der Herzog leitete seine Begrüßungsansprache mit einem Hinweis auf die vor einigen Monaten erfolgte Neugründung der Deutsch-Englischen Gesellschaft ein, die nunmehr ihren Laufweg erziele. In der kurzen Zeit ihres Bestehens habe sie bereits einen beachtlichen Entwicklungsgang zurückgelegt, zumal diese Neugründung von führenden Persönlichkeiten der Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft freudig begrüßt worden sei. Das wichtigste Ereignis seit ihrem Bestehen sei die Gründung der Anglo German Fellowship in London gewesen. Mit freudiger Anteilnahme erinnere er sich des Besuchs einiger Mitglieder der Deutsch-Englischen Gesellschaft in London und der überaus herzlichen Aufnahme, die sie dort gefunden hätten.

Dann wandte sich der Herzog an die englischen Gäste, wobei er u. a. ausführte:

„Ich versichere Ihnen, daß alles, was wir Ihnen in diesen Tagen sagen und zeigen, der Tiefe des Gefühls entspricht, das das deutsche Volk, und zwar aus Überzeugung, dem Werte eines deutsch-englischen Verständnisses entgegenbringt.“

Ihre und die Namen Ihrer Freunde recht oft in fernender Zeit im Gäßchen der Deutsch-Englischen Gesellschaft zu sehen, wäre uns ein angenehm empfundener Beweis hierfür. Die Deutsch-Englische Gesellschaft und die Anglo German Fellowship erstreben nichts anderes, als die Freundschaft zwischen unseren Ländern zu fördern und für beide nützlich zu pflegen. Sie, meine englischen Freunde, haben den berechtigten Stolz, zu den Untertanen Seiner Majestät des Königs von Großbritannien, Souverän eines Weltreiches, zu gehören. Wir, meine Kameraden, sind stolz darauf, die Gefolgschaft unseres Führers und Reichskanzlers zu bilden. Auf dieser für eingeschränkt gegenseitigen Achtung basieren wir die zukünftige Freundschaft unserer Länder auf.“ Der Redner erhob sein Glas im Gedenken der Staatsüberhaupter beider Nationen, des Führers und Reichskanzlers und des Königs von England.

Am Laufe des Abends erwiderte

der Präsident der Anglo German Fellowship

auf die Ansprache des Herzogs, indem er zunächst im Namen der englischen Vertreter den Gastgeber ausdrücklich für ihre große Gastfreundschaft dankte. Er lud die Gastgeber herzlich ein, demnächst wiederum nach London zu kommen, wo sie ein überaus freundschaftliches Willkommen finden würden, und führte dann u. a. aus:

„Die freundschaftlichen Gefühle des englischen Volkes gegenüber seinen deutschen Vettern sind stärker, als Sie es sich vorstellen. Und unsere öffentliche Meinung ist überzeugt, daß eine endgültige und klare Verständigung zwischen unseren beiden Völkern zum Bestande der Welt dienen soll.“

Während beide Seiten der Fellowship danach sprachen, diese Verständigung zur Wirklichkeit zu machen. Wir können viel wohnen, wenn wir wohnen sind, und darum zu bemühen. Die öffentliche Meinung Englands ist eine lebendige Kraft im englischen Leben und keine Regierung kann es sich leisten, sie zu ignorieren. Ähnlich haben wir ein Beispiel hierfür in England erlebt. Die öffentliche Meinung Englands unterstützt die gemeinsamen Ziele der Deutsch-Englischen Gesellschaft und der Anglo German Fellowship, und es liegt mir daran, Sie alle, die Sie heute Abend hier anwesend sind, darauf hinzuwirken, daß diese Verständigung zur Wirklichkeit wird.“

„Ihre Kraft und Entschlossenheit haben Europa von einer wirklichen Gefahr befreit, einer Gefahr, die im Augenblick behoben scheint, aber jederzeit wieder ausbrechen kann.“

Der Redner schloß, indem er der Bewunderung Ausdruck verlieh, mit der das englische Volk die erfolgreichen und kühnen Anstrengungen verfolgte, die das deutsche Volk zur Niedererschlagung des Bolschewismus unternahm.

„Ihre Kraft und Entschlossenheit haben Europa von einer wirklichen Gefahr befreit, einer Gefahr, die im Augenblick behoben scheint, aber jederzeit wieder ausbrechen kann.“

Wie die Worte des ersten Redners, so fanden auch die Ausführungen des Mount Temple lebhaften Beifall bei den deutschen und englischen Zuhörern. Die Gäste brachen dann auf, um der Einladung des preussischen Ministerpräsidenten General Göring zum Besuch des Doornbolls Palace zu folgen.

Ist Italien zugänglicher geworden?

Die Note des Regus als Grundlage eines neuen Versöhnungsversuches?

(Sammelnummer der RMZ)

Paris, 12. Januar.

Der römische Berichterstatter des „Zeit Parisien“ meldet seinem Blatt, daß man in Rom der Ansicht sei, eine neue Anregung zur Lösung des ostafrikanischen Streitfalles könne nach dem Scheitern des Vasaal-Planes nur vom Regus oder vom Völkerbund kommen. Die Note des Regus, in der eine Unternehmung über die Art der Kriegsführung verlangt werde, schiene für gewisse diplomatische Kreise in Rom eine neue Tatsache darzustellen. Die italienische Regierung habe allerdings — entgegen irdischen Auslegungen — keineswegs zugestimmt, daß sie grundsätzlich in eine Unternehmung einwilligen würde. Sie habe jedoch wissen lassen, daß sie vom praktischen Gesichtspunkt aus von einer Unternehmung nichts zu fürchten habe, weil sie nichts zu verbergen brauche. Man frage sich also in Rom, ob es im Völkerbund nicht möglich sei, die Note des Regus als eine neue Gelegenheit zu ergreifen, um einen Versöhnungsversuch zu machen. Die einzige Unternehmung könnte auf erweiterter Grundlage stattfinden und sich auf die tatsächliche Lage abstützen. Das würde gestalten, die Prüfung der italienischen Deskschrift vom 1. September wieder aufzunehmen. Somit könnte ein neuer Plan ausgearbeitet werden, der sich auf „objektiven Betrachtungen“ gründen würde.

London, 11. Januar.

Reuter schreibt in einer Seneser Meldung, es scheine nicht an Zeichen, daß Italiens Haltung sich in der letzten Zeit beträchtlich geändert habe. Man habe Grund zu der Annahme, daß irgendwelche praktischen Friedensvorschlüsse heute in Rom ganz anders aufgenommen werden würden als noch vor wenigen Wochen.

Es sei jedoch die Frage, wer den ersten Schritt tun solle. England und Frankreich möchten dies nicht, und Italien könne es nicht tun. Abessinien aber wolle nicht mit irgendwelchen Vorschlägen heraustreten. Es bleibe also nur der Völkerbund übrig. Dieser verfüge auch über die technischen Mittel, um eine Versöhnung herbeizuführen, von der er aber nicht wisse, wie er sie in Bewegung setzen solle. Die Frage werde daher vom Völkerbundrat am 20. Januar erörtert werden. Angeichts der gegenwärtigen Stimmung der Mehrheit seiner Mitglieder sei es aber wahrscheinlich, daß dieser eher eine Ausdehnung der Sühnemaßnahmen als die Frage einer Versöhnungsaktion erörtern werde.

Eingreifen des Vatikans?

Paris, 11. Januar.

Der römische Berichterstatter der „Agence Economique et Financière“ glaubt zu wissen, daß auf eine direkte Anregung des Vatikans hin in der nächsten Sitzung des Völkerbundrates der Vertreter eines Staates den Vorschlag machen werde, einen Unternehmungsausschuß nach Abessinien zu entsenden. Der Vorkurs halte die gegenwärtigen Umstände für günstig für

Polens Beziehungen zu Danzig

Neuerungen des Außenministers Beck

(Sammelnummer der RMZ)

Warschau, 12. Januar.

Im Haushaltsausschuß des polnischen Sejm ergriff zur Überraschung der Ausschussmitglieder der Außenminister Beck das Wort zu einer längeren Rede, in der er den Haushalt seines Ministeriums begründete. Die Haushaltsrede des Ministers Beck berührte keine Fragen der Außenpolitik. Dagegen gab die Beantwortung einer Anfrage dem Minister Veranlassung, zu erklären, daß in den Beziehungen zur freien Stadt Danzig eine begründete Entwicklung eingetreten sei. Obwohl von Danzigier wie von polnischer Seite würden die vorhandenen Fragen in erster Linie unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten behandelt und geregelt.

Unter Abweisung aller Änderungsanträge bewilligte der Haushaltsausschuß den Haushalt des Außenministeriums.

Gedächtnis im albanischen Königshaus. Am kommenden Sonntag findet in Tirana die Vermählung der Prinzessin Genje, einer Schwester des Königs von Albanien, mit Prinz Mehmed Abid, dem jüngsten Sohn des Sultans Abdal Gamid statt.

Speen englischer Flottenstützpunkt?

London, 11. Januar.

Reuter verzeichnet als Gerücht, daß die britische Regierung beabsichtige, Stützpunkte für die Flotte auf Speen anzulegen. Die Regierung habe bereits den Stützpunkt auf Larnaca gekauft. Weiter würden Stützpunkte bei Damaguta, Simastol und Kyrenia angemessen, die wahrscheinlich auch von der Regierung erworben würden. Ferner sei ein Landplatz bei Nicosa vorhanden, der vielleicht ebenfalls angekauft würde.

Makalle von den Abessinierern nicht genommen

Abdis Ababa, 11. Januar, (11. V.)

In amtlichen Kreisen wird das Gerücht von der Rückeroberung Makalles durch die abessinischen Truppen nicht bestritten. Man ist sogar der Ansicht, daß die Abessinier nicht beabsichtigen, die Stadt anzugreifen, da sie so stark besetzt sei, daß es nahezu unmöglich erscheinen würde, sie zu erobern. Falls die Italiener sich nicht eindeutig auf dem Rückzug befinden, dürfte von den Truppen des Regus kein direkter Angriff auf Makalle unternommen werden.

Völlig unbedeutende Meldungen über die Rückeroberung Makalles laufen schon seit drei Tagen in der Hauptstadt um.

Bestige Kämpfe westlich von Makalle

(Sammelnummer der RMZ)

Abdis Ababa, 12. Januar.

Die Meldungen von der Nordfront besagen, daß die Kämpfe am Makalle ihren Fortgang nehmen. Besonders heftig seien die Kämpfe 20 Km. westlich von Makalle. Der abessinische Stoß richte sich jetzt gegen Abaro, das ungefähr 25 Km. nördlich von Makalle liegt. Die Lage der Italiener wird hier als äußerst gefährdet bezeichnet. Infolge des fast vierwöchentlichen Regens seien sämtliche alten und neugebauten Straßen für den italienischen Nachschub gänzlich unbrauchbar geworden. Diese Lage werde von den Abessiniern auch weiterhin ausgenutzt.

Die Meldungen von der Südfront lassen erkennen, daß der Stoß der italienischen Somalarmee große Umgruppierungen vornimmt. Die meisten Streitkräfte würden aus Gaden nach Oduu und Angi-Jerrandi geleitet.

„Im Dienst der Völker Verbindung“

Reichsminister General Göring vor den Vertretern der ausländischen Luftverkehrs-Gesellschaften

Berlin, 11. Januar.

Am Freitagabend hatte die Deutsche Luftfahrt zu Ehren der an der Jata-Tagung in Berlin teilnehmenden Vertreter von 17 verschiedenen Luftverkehrsgesellschaften sowie aus Anlaß ihres 10-jährigen Bestehens zu einem Empfang im Kaiserhof eingeladen. Nach der Begrüßungsrede des Staatssekretärs Generalleutnant M. L. H. der besonders seiner Freunde darüber Ausdruck verlieh, daß nach 2 Jahren wieder diese für den internationalen Luftverkehr so wichtige Tagung in Berlin abgehalten wurde, ergriff der Reichsminister der Luftfahrt,

General Göring,

das Wort. Er begrüßte die Vertreter der ausländischen Luftverkehrsgesellschaften sowie seine Freunde und Kameraden von der Luftfahrt. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es auch auf dieser Konferenz der Jata gelungen sei, dringende Fragen der internationalen Luftfahrt in so kurzer Zeit zu einer guten Lösung zu bringen. Die Ergebnisse würden zweifellos dazu beitragen, das Netz des Weltluftverkehrs zu verdichten und zu verbessern.

Vor allem handelte es sich darum, die Sicherheit, Zuverlässigkeit und Geschwindigkeit der Verkehrsflüge zu steigern. Diese Aufgaben könnten am besten durch eine freundschaftliche internationale Zusammenarbeit gelöst werden. Die Jata-Konferenz sei zeitlich mit dem zehnjährigen Jubiläum der Luftfahrt anknüpfen. Man könne deutsch-englisch wohl ohne Annäherung sagen, daß

Die Arbeit der Deutschen Luftfahrt

in diesen zehn Jahren auf vielen Gebieten vorbildlich für alle anderen Luftverkehrsgesellschaften gewesen sei. Hauptächlich sei das wohl darauf zurückzuführen, daß die fliegenden Engländer des deutschen Volkes bis zur Schaffung der deutschen Luftwaffe allein in der deutschen Handwerkskunst verkehrt worden seien.

Die Tagung der Jata habe wieder einmal bewiesen, daß der Geist der Kameradschaft am stärksten unter den Fliegern aller Völker vertreten sei. Daher seien auch die Flieger der besten Förderer einer internationalen Zusammenarbeit. Der Geist der Luftfahrt bringe die Völker einander näher, und die Luftverkehrsgesellschaften können an erster Stelle im Dienste der Völker Verbindung und Völker Verständigung.

Der italienische Seeresbericht Nr. 94

Die amtliche Mitteilung Nr. 94 enthält folgenden italienischen Seeresbericht vom Samstag:

Unsere nationalen und eritreischen Abteilungen haben gestern harte feindliche Kräfte angegriffen, die sich auf die Umgebung des Zusammenflusses von Gohar und Goba vorgeschoben hatten. Die unter Zusammenarbeit mit Artillerie und Luftwaffe erhaltene Aktion hat mit dem Rückzug des Gegners geendet, dem unsere Abteilungen nachdrängten. Die Abfuhrer haben harte Verluste erlitten. Auf unserer Seite hat ein Korps der Eingeborenen und zwei Kompanien gefallt; drei Offiziere, zwei Eingeborenenkommandanten und drei Kompanien wurden verwundet. Die Luftwaffe war auf der ganzen Front tätig.

Der Kommandant der Seestreitkräfte hat in Verbindung mit anderen politischen Behörden in Tigre die Einrichtung seiner Kräfte in Infanterieabteilungen, die bereits an der Front eingesetzt worden sind, und in Polizeieinheiten, die im besetzten Gebiet verteilt wurden, abgeschlossen.

Der griechische Thronfolger bei englischen Flottenmanövern

Am 11. Jan. (Samstag der R.N.Z.) Die hier liegenden englischen Zerstörer gehen am Sonntag zu Manövern in See. An Bord des Zerstörers „Gyrfalcon“ nimmt der griechische Thronfolger an den Manövern teil.

Ausfall der Saarabstimmungsfeier

Eine Rede des Reichskulturministers Hinkel

Schon am Samstagabend ließ das ganze Saarland in feierlicher Stille die Feierlichkeiten begehen. Die Festlichkeiten haben wieder ihre Größe erreicht und viele öffentliche und private Gebäude erhellten wieder in feierlicher Beleuchtung. So wird man auch schon in der ersten Hälfte des Jahres erwartet.

Der Ausfall der großen Versammlungen bildete am Samstagabend eine große Festkundgebung in Saarbrücken Stadttheater. Der Intendant des Saarbrücker Theaters, Huber, wies auf die gewaltigen Ereignisse des vorigen Jahres hin.

Am Samstag sprach Reichskulturminister Hinkel. Er wies darauf hin, daß es für ihn eine ganz besondere Ehrenpflicht sei, an diesem Tage des Sieges deutschen Volkstums an der Saar einen Rechenschaftsbericht über die auf kulturellem Gebiete geleisteten Aufgaben zu geben. In dem demnächst erscheinenden Bericht behandelte der Redner ganz besonders, daß der Nationalsozialismus nicht nur das Recht auf Arbeit erkämpft habe, sondern auch das Recht für jeden deutschen Volksgenossen, an dem kulturellen Leben der Nation teilzunehmen. Von der Reichskulturkammer aus werde alles getan, um aus dem Saarland ein kulturelles Bollwerk für die deutsche Kultur zu machen.

Allgemeine Befragung am Tage der Saarabstimmung

Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Saarabstimmung lagten am Montag, den 11. Januar, die kulturellen und kommunalen Verwaltungen, Anhalten und Betriebe, die sonstigen Arbeitsstätten, Anhalten und Stiftungen des öffentlichen Lebens und die öffentlichen Schulen. Die Befragung wird aufgeführt, gleichfalls zu liegen.

SS fährt nach Polen

Gemeinschaftslager mit polnischen Jugendorganisationen

Die der amtliche Pressebericht des Jugendführers des Deutschen Reichs mitteilt, hat das Auslandsamt der Reichsjugendführung nach dem Besitze des polnischen Jugend mit den Delegierten polnischer Jugendorganisationen die ersten Verhandlungen über die im Jahre 1936 durchzuführenden deutsch-polnischen Jugendlager und -fahrten abgeschlossen. Es ist damit zu rechnen, daß mehrere Einheiten der Hitler-Jugend größerer Verbände nach Polen unternehmen, wo sie sich in Gemeinschaftslagern mit Angehörigen der polnischen Jugendorganisationen treffen.

Wenn die Flottenkonferenz scheitert . . .

Vertagung auf Dienstag — Man erwartet, daß Japan noch in dieser Woche die Konferenz verläßt

— London, 11. Januar.

Die nächste Sitzung der Flottenkonferenz, die bereits von Freitag auf Montag verschoben worden war, ist erneut vertagt worden. Sie wird nun auf den Montagvormittag am Dienstagvormittag zusammengetreten.

Die Reuters erzählt, daß die Vertagung zwei Gründe. Einmal sei der Dienstagmorgen bequemer als der Montagabend, sodann werde in Tokio am Sonntag eine wichtige Konferenz stattfinden. Am Dienstag werde Japan eine Forderung auf Ausnahme einer gemeinsamen oberen Tonnagegrenze erneut erheben. Am Mittwoch werde darauf die japanische Forderung erwidert. Am Donnerstag oder Freitag aber werde die japanische Forderung abgelehnt werden. Japan werde hierzu die Konferenz verlassen.

Reuters unterrichtet auch einmal, daß die Aufschaffung Japans Ausschleiden bedeute das Ende der Konferenz, in der Untergrund getrieben sei.

In England ist niemand von diesem Ausgange der Konferenz wirklich überrascht. Schon bei den Vorbesprechungen, die im Dezember 1935 stattfanden, hat Japan unmissverständlich wissen lassen, daß es als Voraussetzung jeder vertraglichen Regelung die Anerkennung der japanischen Exklusivforderung betrachte. Diese Haltung hat Japan niemals aufgegeben, und so war das letzte Konferenzergebnis mit Sicherheit voraussehbar.

In England nimmt man diesen Ausgange der Konferenz nicht allzu traurig.

Man betrachtet hier Japans Forderung im wesentlichen als theoretischer Natur, und der „Daily Telegraph“ schreibt, daß es Japan weit mehr darauf ankomme, China und die übrigen asiatischen Welt zu beeinflussen, als tatsächlich eine Flotte in der Höhe Englands und Amerikas zu bauen.

In England glaubt man auch nicht, daß es zu einem gefährlichen Rüstungswettrennen zur See kommt. Auf Grund der alten Flottenverträge

ist das Verhältnis der amerikanischen, englischen und japanischen Flotte 10:10:6. Die beiden anglo-amerikanischen Flotten haben also einen Vorsprung von rund 40 v. H. Japan verwendet bereits heute 47 v. H. seines gesamten Staats für militärische Zwecke, und man glaubt hier nicht, daß man in Tokio diesen Prozentsatz noch wesentlich erhöhen kann. Das einzige, womit man in England rechnet, ist, daß Japan die Anzahl seiner Unterseeboote nicht unbedeutend vermehren dürfte.

Wenn sich nun Japan von der Flottenkonferenz tatsächlich zurückziehen sollte, so müßte man in England die Konferenz doch nicht auflösen lassen.

Die vier übrigen Mächte beschäftigen die Verhandlungen mit dem Ziele, wenigstens eine Begrenzung der Schiffgrößen zu erreichen.

Die Tatsache, daß auf dem Punkte der Flottenkonferenz zugegen waren hier zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß unmittelbar nach dem japanischen Rückzug Deutschland und Italien zur Flottenkonferenz eingeladen werden. Wie und jedoch von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, sind die zum Augenblick wenigstens noch keine derartigen Schritte unternommen worden.

Englands Freundschaft für Japan

— London, 11. Januar.

Der Außenminister Eden hat, wie aus Tokio berichtet wird, dem Vertreter der japanischen Zeitung „Dai Nippon“ eine Unterredung gewährt. Eden soll bei dieser Gelegenheit behauptet haben, er verhebe durchaus, warum Japan nicht nachgeben könne. Selbst wenn die Flottenkonferenz zusammenbräche, würde Großbritannien nicht die wahre Freundschaft Japans verlieren. Eden hoffe, daß England und Japan in ihrer Zusammenarbeit Fortschritte machen, in der Erinnerung an die früheren freundschaftlichen Beziehungen.

25 Jahre Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Der Abschluß der Feiern

— Berlin, 11. Januar.

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften feiert ihre 25-jährigen Feiern am Samstag mit einem gemeinsamen Abendessen der Mitglieder und zahlreicher Ehrenmitglieder aus dem In- und Ausland im Garnison-Saal. An der Veranstaltung nahmen u. a. der amerikanische Botschafter Dodd, der Schweizer Botschafter Rindler, Reichsminister Raab und Reichsbaupräsident Dr. F. Schickl, Leiter der Oberbaubehörde des Reichs, teil.

In seinem Begrüßungswort wies Reichsminister Raab darauf hin, daß die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft von der Regierung und von allen anderen Seiten Vertrauen fordere. Um dieses Vertrauen würdig zu sein, müsse sie Leistungen vollbringen, die dem entsprechen. Wandel verlor dann das vom Führer eingeleitete Dankprogramm. Für den Dank könne die Gesellschaft nicht besser ausdrücken, als das der Führer mit einem herrlichen „Vergeltet“ gedenke.

Reichserziehungsminister Raab

nahe für den Führer den Dank der Gesellschaft entgegen. Rückblickend auf die Arbeit der Gesellschaft bemerkte der Minister, daß mit den vor 25 Jahren eingeführten Fortbildungsmethoden viel Schönes und Großes geschaffen worden sei. Als Wissenschaftler sollten aber bedenken, daß nicht die Form, in der etwas geleistet, das Maßgebende sei, sondern die reinliche Arbeit, die Kraft, die nicht locker falle. Das müsse der Standpunkt für unser ganzes deutsches Volk werden. Die Regierung Adolf Hitler werde das ehren, was die Wissenschaft geleistet habe, als ein Vermächtnis treuer Arbeit.

Reichsbaupräsident Dr. Schickl

sprach von den Beziehungen der Wissenschaft zur Wirtschaft. Je deutlicher der Charakter gerade der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sei, um so größer sei ihre Auswirkung für Deutschlands Stellung im internationalen Leben. Mit wachsender Benutzung empfinde das deutsche Volk, daß die Auswirkung

der deutschen Wiedergeburt ihm die Richtung in der Welt zuzufindend habe. In diesem Zusammenhang kam Dr. Schickl auf die Verbindung zu sprechen, die die deutsche Wissenschaft mit allen Völkern jenseits der Grenzen schaffe. Das harte Schicksal der nationalsozialistischen Regierung werde die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gemäß sein.

Zum Schluß sprach der amerikanische Botschafter Dodd. Er wies darauf hin, daß mit der wissenschaftlichen Fortschritt die Kenntnis der letzten und wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt Schritt halten müsse. Die Menschheit könnte den wirtschaftlichen und sozialen Spannungen des Lebens nicht standhalten, wenn nicht die wissenschaftliche Fortschritt auf der Höhe bleibe. Der Botschafter überbrachte der Gesellschaft die herzlichsten Glückwünsche und sprach seine große Verehrung über die internationalen Beziehungen der Wissenschaft aus.

Telegramm des Führers

Auf das Telegramm des Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Prof. Raab, an den Führer und Reichsminister hat der Führer und Reichsminister mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Den zur Jubiläumstag versammelten Mitgliedern und Freunden der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften danke ich für die mir ausgesprochenen Grüße. Ich erwidere sie mit den besten Wünschen für weitere erfolgreiche Arbeit im Dienste deutscher Wissenschaft und deutscher Fortschritt.“

Basil Zaharoff und die Firma Vickers

— London, 9. Januar. (I.L.P.)

Die gleichzeitig mit dem Sachverständigen Untersuchungsausschuss tagende Royal Commission zur Untersuchung der privaten Waffenindustrie und des privaten Waffenhandels hatte heute in den Mittelpunkt ihrer Beratungen die Rolle, die Sir Basil Zaharoff in den Geschäften der englischen Waffenfirmen gespielt hat. Die Verhandlung brachte aber als aufsehenerregendes Nebenresultat noch die Entdeckung,

daß englische Waffenkonstrukteure in letzter Zeit ein Rüstungswettrennen abzuwickeln hätten, das alle anderen Nationen dieser Art weit übertraf.

Der bekannte englische Politiker Sir Philip Gibbs brachte zu Beginn der Verhandlungen das öffentliche Urteil über Zaharoff mit der Bemerkung zum Ausdruck, daß die Tätigkeit des Publikums für Sir Basil als dühnerer Gehalt vorstelle, die durch die Führenden und Konstrukteure Europas wendet, um Waffenindustrie zu veranlassen. Diese Bemerkung veranlaßte eine Reihe Fragen der Kommisionmitglieder an den amtierenden Vorsitzenden der Vickers-Gesellschaft, die dieser mit der Versicherung beantwortete, Zaharoff sei Vickers-Aktionär nur für das spanische Geschäft gewesen. Die Firma Vickers-Aktionäre sei übrigens kein Mitglied internationaler Waffenfirmen. Ausländische Beteiligung sei die Firma in Japan, Spanien und Rumänien eingegangen. Der Vickers-Aktionäre-Ausschuss hat nach den Feststellungen der Kommission im Jahre 1934 1.000 Millionen Pfund Sterling betragen, wovon 84 v. H. aus dem Waffenhandel emflossen, an dem der Verkauf an englische Käufer allein mit 30 v. H. beteiligt war. Das Durchschnittsergebnis von Gewinn zu Umsatz betrug in den fünf Jahren 1930 bis 1934 11,1 v. H., allerdings ohne Berücksichtigung der Sonderabgaben.

108 Kilometer Autobahnstraßen

1876 Kilometer sind augenblicklich im Bau (Sammlung der R.N.Z.)

— Berlin, 11. Januar.

Die 15 obersten Bauleistungen der Reichsautobahn-Gesellschaft haben laut R.N.Z. im Geschäftsjahr 1935 den weiteren Ausbau des Netzes beträchtlich gefördert. Der sieben beauftragte Bauabschnitt der Reichsautobahn ist im Berichtsjahr insgesamt 108 Kilometer der Straßen Adolf Hitler fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. Auf insgesamt 1876 Kilometer Straßenlänge wird gebaut. Die Zahl der zur Bauarbeiten und zum Bau freigegebenen Strecken erhöhte sich auf rund 2450 Kilometer.

Ausführliche Entwürfe oder Bauarbeiten werden zur Zeit für folgende Strecken oder Streckenteile ausgearbeitet: Rostock-Berlin (Stettin)—Elsing, Berlin-Ring Berlin—Stettin Berlin—Frankfurt a. M., Oder, Berlin—Breslau—Schlesien, Berlin—Köln—Koblenz—Mainz—Weidenfeld—Landesgrenze, Berlin—Darmstadt—Frankfurt a. M.—Frankfurt a. M.—Koblenz—Mainz—Weidenfeld—Landesgrenze, Berlin—Darmstadt—Frankfurt a. M.—Frankfurt a. M.—Koblenz—Mainz—Weidenfeld—Landesgrenze, Berlin—Darmstadt—Frankfurt a. M.—Frankfurt a. M.—Koblenz—Mainz—Weidenfeld—Landesgrenze.

Die Gesamtlänge der auf den Bau der Reichsautobahn 1935 beauftragten Unterbauarbeiten wurden mit 118 1/2 im Juli erreicht.

Große Bedeutung hat beim Bau der Reichsautobahn dem Straßenbau zu. In durchschnittlich alle 500 bis 1000 Meter ein Brückenbauwerk errichtet werden muß, dessen Höhe bei der großen Breite des Reichsautobahnstrahls der Reichsautobahn (24 Meter) im allgemeinen recht erheblich ist. Bis Ende 1935 sind hierbei insgesamt rund 126 Millionen Kubikmeter Stampfbeton, rund 60 000 Kubikmeter Eisenbeton, rund 50 000 Tonnen Stahlbeton, rund 1100 Tonnen Träger, rund 28 000 Kubikmeter Beton zwischen T-Brücken, rund 30 000 Kubikmeter Naturstein eingebaut und außerdem rund 127 000 Tonnen Stahlbetonarbeiten vergeben.

Etwa 800 Brücken sind fertiggestellt und weitere 600 in Angriff genommen.

Die Finanzierung des Baus wurde mit im Vorjahr mit Hilfe eines von der Reichsbank zur Verfügung gestellten Kreditkredits durchgeführt. Während im Jahre 1934 die Ausgaben der Kapitalrechnung nur wenig mehr als 200 Millionen Mark betragen, wird man für das Jahr 1935 mit einer Gesamtausgabe der Kapitalrechnung in Höhe von etwa 500 Millionen Mark rechnen können. Von diesem Aufwand werden über 40 v. H. allein auf die Erdarbeiten und 14 v. H. auf Hochbauarbeiten entfallen. Der übrige Grundhaushalt der Reichsautobahn-Gesellschaft und Staatsmittel sind für den durch den niedrigen Anteil der Vermögensgegenstände (etwa 7 v. H.) an den Gesamtausgaben. Die Anzahl der Bauabschnitte ist von 39 auf 74 Ende Dezember 1935, die Zahl der Personalstellen der Stellen der Reichsautobahn-Gesellschaft von 4200 auf 6200 Ende Oktober 1935 entsprechend der Zunahme des Arbeitsaufwanges gestiegen.

Politik in Kürze

Die Ausgaben des deutschen Volkes für die Sozialversicherung betrugen im Jahre 1934 fast 10 Milliarden Mark. Davon wurden in Form von Beiträgen 1,5 Milliarden von den Versicherten, 1,5 Milliarden von den Beitragszahlern und 7 Milliarden Mark vom Reich aufgebracht. Daraus sind die Sozialversicherungsleistungen für Krankenpflege, Sozialrenten usw. 2,6 Milliarden Mark gegenüber.

Eine Anzahl Berliner Großhändler, die sich gegen die Höchstpreisbestimmungen vergangen haben, wurden teils zu empfindlichen Ordnungsgeldern verurteilt, teils wurde ihnen die Fortführung des Betriebes mit sofortiger Wirkung untersagt.

Das Oberlandesgericht Königsberg hat eine Ehe aus ethischen Gründen der Ehefrau mit der Begründung geschieden, daß die kommunikativen Fähigkeiten der Frau als schwere Ehehindernisse anzusehen sind. Die beiden Eheleute waren vor der Eheschließung kommunikativ getrennt, wenn auch nicht organisiert getrennt. Nach der Eheschließung ist der Mann in die NSDAP eingetreten, während die Frau an ihrer kommunikativen Behinderung festgehalten hat, wodurch schwere Zerwürfnisse in der Ehe und berufliche Nachteile für den Mann entstanden waren.

Im „Arbeitsmann“, der Zeitschrift des Arbeitsdienstes, wird gegen die „Ehrenpflicht“, der Arbeit des Franzosenarbeiters, die Front gemacht. Der Arbeitsdienster hat mit „Arbeitsmännern“ von Schellenbusch und Sonnenschein über die „Ehrenpflicht“ nicht zu tun. Seine Aufgabe sei vielmehr, gerade das Mähdorn für sich zu erheben, zur Beseitigung an den Ertrag, an fröhliche, muntere, zufriedene, einmütige Arbeitsverhältnisse, an Freude auf alle Arbeitstage, an einmütige, möglichst gleiche Kleidung, die individuelle Vorkommen unangenehm macht, Bescheid auf alle persönlichen Wünsche und Vorlieben, Höflichkeit auf der ganzen Linie. . . Man hat keinen Anspruch auf Privatleben.“

Der Reichsfinanzminister erweitert seinen Vorstoß betreffend die Ermittlung der Angehörigen von Waisen zu Freimaurern. Er hat, daß er auch auf die in der Reichsfinanzverwaltung beschäftigten Reichsangehörigen und Betriebsleiter (insbesondere in den Reichsministerien, Reichsministerien und Reichsministerien, die die Ermittlung in Verbindung mit dem Ministerium für den 1. März 1936 zu melden. Dagegen bedarf es der Meldung und der Zustimmung des Ministers zum Aufhören der übrigen Angehörigen nicht.

Die Reichsautobahn-Gesellschaft hat im Geschäftsjahr 1935 den weiteren Ausbau des Netzes beträchtlich gefördert. Der sieben beauftragte Bauabschnitt der Reichsautobahn ist im Berichtsjahr insgesamt 108 Kilometer der Straßen Adolf Hitler fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. Auf insgesamt 1876 Kilometer Straßenlänge wird gebaut. Die Zahl der zur Bauarbeiten und zum Bau freigegebenen Strecken erhöhte sich auf rund 2450 Kilometer.

Molotow erteilt Zensuren

Eine Rede gegen Deutschland und Japan vor dem Hauptvolkskongress

— Moskau, 11. Januar.

Der kommunistische Präsident des Rates der Volkskommissare, Molotow, hat im Hauptvolkskongress über die internationale Lage gesprochen und dabei nach allen Seiten Zensuren erteilt.

Während die Türkei besonders lobend erwähnt wird, sind andere Mächte, besonders Deutschland und Japan, einer gewissen Kritik unterworfen worden. Er läßt die Moskauer Rede des letzten Volkes Molotow verlesen, erwähnt den damaligen Vorkriegsminister Eden, jetzt englischen Außenminister, den damaligen sowjetischen Außenminister Bessier, jetzt Staatspräsident, sowie den jetzigen Reichspräsidenten Hindenburg.

Derzeit mocht er nach bekannter Art für Ereignisse, die die Doppelherrschaft der Sowjetpolitik dokumentieren — den Zwischenfall in Uruguay und die anti-kommunistische Bewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika —, in die Kritik verurteilt, die er als „antipolitisch-reaktionäre Kräfte“ bezeichnet. Molotow tritt jedoch für das bekannte kommunistische Ideal der vollständigen Weltrevolution in Europa, insbesondere durch den Abschluß eines Paktes, ein, dessen Vermittlung nach seiner Meinung durch die deutsche Haltung ver-

hindert sei. Trotzdem sei es gelungen, zur teilweisen Sicherung des Friedens in Osteuropa den tschechoslowakischen und polnisch-sowjetischen Vertrag abzuschließen.

Mit der Politik Deutschlands legt er sich in der üblichen Weise auseinander, indem er ihm nicht vorhandene territorialische Ansprüche auf sowjetische und Reichsautobahngebiete unterwirft. Auf der anderen Seite erkennt er aber anerkennend, daß deutsche Behörden nach normalen rein wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetland an. Er stellt fest, daß die Realisierung des deutsch-sowjetischen 100-Millionen-Kreditabkommens dem April 1935 sich gut entwickelte.

Der nächste Vorkriegsminister Molotow ist alsdann Japan, worauf er sich in Verbindung mit der Beteiligung der kommunistischen Führerbandenpolitik zum Richter über die japanische Politik aufzuwerfen versucht. Er bezeichnet den italienisch-afrikanischen Krieg als einen typisch imperialistischen Krieg von Kolonialen.

In Verbindung mit kommunistischen Führerbanden betont er schließlich, daß diese keineswegs bedeute, daß Japan kein radikales imperialistisches Unterjoch zwischen kommunistischer internationaler Politik und Politik imperialistischer Mächte bedeute.



Mannheim, den 12. Januar.

Hier irrte das Barometer . . .

Ein nasser Sonntag. — Kommt der Winter zurück?

Der zweite Sonntag im neuen Jahr zeigte sich wirklich nicht würdig seines Vorgängers, der sich so sehr angestrengt hatte, um die Sonntage des Jahres 1935 vielversprechend einzuleiten. Dieser zweite Januarsonntag verdient es wirklich nicht, daß man sich näher mit ihm beschäftigt, denn er war mit einem Wort gesagt: trostlos. Es schüttelte zwar nicht wie aus Kübeln, aber es rieselte so unentwegt vom grauerhängenden Himmel herab, daß man gerne zu Hause blieb. Die Wetterkundigen und die glauben, es zu sein, klopfen von Zeit zu Zeit am Barometerglas herum, die Barometernadel war hinaufgeschwenkt und stand zwischen Schön Wetter und Beständig. Aber hier irrte wohl das Barometer. Und das Beständig mußte man notgedrungen auf den postenlosen Regen beziehen.

Auch sonst verlief das Wochenende in Mannheim sehr ruhig, da nur vereinzelt Vereindersammlungen stattfanden und auch sonst außer den regelmäßigen sonntäglichen Veranstaltungen nichts los war. Diese Stille auf der ganzen Linie konnte natürlich niemanden davon abbringen, die mittägliche Mahlzeit im Zeichen des Eintopfs zu versetzen und den Sammlern die entsprechende Gabe für das Winterhilfswerk auszusprechen.

Trotz des wenig verlockenden Wetters hatten sich viele Interessenten am Basserturm zum sonntäglichen Mittagskonzert der Sangespolizei eingefunden. Die Polizeimusiker hatten es aber doch vorgezogen, nicht zu erscheinen und das Konzert auf einen schönen Sonntag zu verschieben.

Das schlechte Wetter dürfte auf einen kalten Einbruch zurückzuführen sein, denn während am Samstag noch fast 15 Grad Wärme herrschten, ging die Temperatur im Laufe des Sonntags auf 3 Grad Wärme zurück. Dies hatte auch zur Folge, daß teilweise der Regen mit Schnee vermischt war.

Windstärke 8 über Mannheim

Ein Kapitel Sturm — Radfahrerleiden und liegende Hüte

Das war wieder einmal ein Sturm, der in der Nacht zum Samstag und am Samstag durch die Straßen legte und vor allem den Radfahrern das Leben schwer machte! Es war schon kein Radfahren mehr, sondern eine richtiggehende Schinderei, weil es kaum möglich war, bei diesem Sturm seine "Freimäße" vom Fleck zu bringen. Dabei hatte der Sturm noch die infauste Eigenschaft, freis von vorn oder von der Seite zu kommen, und es schien, als ob es überhaupt keinen Rückenwind geben würde. Wer auf den richtigen Gegenwind stieß, der strapazierte sich beinahe zu Tode, verlor Sturzhelme von Schweiß und kam so schlapp an sein Ziel, daß er der Meinung sein konnte, zwei Tausend Sonnenstunden ohne jede Pause abzuliefern zu haben.

Aber auch die Fußgänger ärgerten sich über diesen orkanartigen Wind, der es mit größter Beständigkeit verstand, ihnen die Kopfbedeckungen zu entführen. Wusste man noch so sehr an seinen Hut aufpassen, so fand der Sturm doch eine Gelegenheit, sein tolles Spiel zu treiben. So sah man manchen würdigen Herrn in wildem Galopp einem davonrollenden Hut nachsehen. Das Ziel der tollenden Kopfbedeckungen war meist der Mühlstein, sofern es nicht gelang, des Ausreißers rechtzeitig habhaft zu werden.

Wir Mannheimer können von Glück sagen, daß wir von dem Wüten der Naturgewalten eigentlich recht wenig verspürt haben. Wir kamen im Hinblick auf das Duffeldorfer Unwetter gewissermaßen mit einem blauen Auge davon, wenn auch die besten unserer Plätze so hoch schlugen, daß sich überfliegende Wichtknoten bildeten und die Fensterläden mehr oder weniger in Laute klapperten und ertönen Mannheimer schlaflose Stunden bereiteten, wenn auch hier und da ein wortreicher Aß abgeknickt wurde oder sonst eine Veränderung sich bemerkbar machte, die nur auf die ungewöhnlich starke Luftbewegung zurückzuführen war.

Polizeibericht vom 12. Januar

Bei sechs Verkehrsunfällen, die sich im Laufe des gestrigen Tages ereigneten, entstand kein besonderer Person- und Sachschaden. — Auf dem Udenhofstraße führte infolge Alkoholgenusses ein Mann und zog sich Verletzungen am Hinterkopf zu. Er wurde mit dem Sanitätsauto in ein Krankenhaus gebracht.

Immer wieder großer Unfug! Im Laufe des gestrigen Tages kamen 17 Personen wegen großen Unfugs und Ungehorsams zur Ansetzung.

Unser täglich Brot . . .

Wir sorgen fürs tägliche Brot unserer lebensbedürftigen Volksgenossen, indem wir die Bäckereiproduktion, die von der Bäckereivereinigung durchgeführt wird, tatkräftig unterstützen.

Die erfolgt im Januar in der Zeit vom 12.—15. in allen Ortsgruppen unseres Kreisgebietes durch Zeichnung der bekannten Brotgutscheine.

Seit 41 Jahren ein schöner Brauch Unter Schiffsflaggen und Wimpeln

Der Schifferverein feierte im Friedrichspark seinen traditionellen Schifferball

Seit 41 Jahren ist es beim Mannheimer Schifferverein ein schöner Brauch, die Mitglieder und Freunde mit den an der Rheinschiffahrt interessierten Kreisen zu einem Winterfest anzuregen, an das sich dann der traditionelle Schifferball anschließt.

Ein überaus festliches Gewand hatte der große Saal des "Friedrichsparks" am Samstagabend für das diesjährige Winterfest des Mannheimer Schiffervereins angelegt, das sich wiederum eines sehr hohen Besuches erfreuen durfte.

Nicht an den Wänden waren die Flaggen der Reedereien und der Schiffahrtsgesellschaften aufgehängt, die mit deutschen Schiffen den deutschen Rhein befahren.

Ein reicher Wimpelschmuck ergänzte noch die Ausschmückung des Saales. Vereinsführer Peter Kühne begrüßte neben den Mitgliedern des Schiffervereins und den zahlreich erschienenen Vertretern der Schiffahrtsgesellschaften, vor allem Völkervereinigung, Dr. Hanemann, Reichslandrat Kirch, Hafeninspektor Dörner, Dekan Joch, die Vertreter der Partei, der Reichlichen und bürgerlichen Behörden und die Führer des Marinekorps 47, Ministerpräsident Brücker, der sein Erscheinen angekündigt hatte, wurde telefonisch diese Festrede rückgängig gemacht, da er zu einer dringenden Besprechung gerufen worden war. In der Ansprache stellte Vereinsführer Kühne die bedeutungsvollen Ereignisse des vergangenen Jahres, die Rückgewinnung der Saar und die Wiedererrichtung der allgemeinen Wehrpflicht, aber auch das Treuegelübde für den Führer erneuerte und denn mit dem gemeinsamen gesungenen Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied die Ansprache ausklang.

Nachdem die Geschwister Hercher einige weithergehaltene Klavierstücke auf dem Schifferklavier dargeboten hatten, gelangte ein vorwiegend durch Angehörige des Schiffervereins dargebotenes Spiel

„Des Rheinschiffers Traum“

zur Aufführung. Heinrich Bornhöfen machte in diesem Stück den Versuch, den Traum eines Rheinschiffers so zu gestalten, daß die Vorelen, die Städte Köln, Mainz, Straßburg und Mannheim in netten Bildern lebendig wurden. In dem „Traum“ wurden auch durch zwei aufstrebende Soldaten Erinnerungen an das bayerische Pionierbataillon Nr. 2 in Speyer und das baltische Pionierbataillon Nr. 14 in Rostock. Ein Rheinmännchen und ein Holzhubler, getrieben von den Geschwister Hercher, bildeten eine Einlage in dem Spiel, das musikalisch umrahmt wurde durch Rheinlieder und vaterländische Weisen.

Ob der

traditionelle Schifferball,

der mit einer von Tanzlehrer Helm angeführten Polonaise seinen Anfang nahm, gedachte man noch der notleidenden Volksgenossen. 215 A war der Betrag, der zugunsten des Winterhilfswerks bei der Sammlung einging. Die Tanzmusik stellte die Kapelle Hedler, die auch zuvor schon bei dem Spiel die musikalische Unterbrechung übernommen hatte. In einer Tanzpause zeigte Schiffsführer Walter Fruch, daß er nicht nur ein tüchtiger Kapitän, sondern auch ein Sänger mit einer prächtigen Stimme ist. Seine Lieber für Tenor fanden durch ihre wirklich künstlerische Weitergabe höchsten Beifall. Alles in allem: ein schöner Abend, der dem Mannheimer Schifferverein würdig war und der angelegte Anerkennung fand.

Gemeinsame frohe Stunden

Kameraden von der gelben Brigade . . .

Ein Familienabend in den Germaniafälen

Freud und Leid teilten die Soldaten der früheren gelben Brigade in Frieden, und in Kriegsjahren miteinander und zu pflegen auch heute noch die Kameraden der zur gelben Brigade gehörigen Regimenter 112 und 142 treue Kameradschaft, die immer wieder ihren besondern Ausdruck bei den gemeinsamen Festen findet.

Die früheren Infanterie-Regimenter 112 und 142 lagen in Friedenszeiten in Rüchhausen und waren der 2. Infanterie-Division angegliedert und es war ein festliches Schicksal, daß gerade diese beiden Regimenter der gelben Brigade Schüller an Schalter während des ganzen Weltkrieges kämpften. Bei den 12er tat während der heutigen Ministerpräsident Göring in den ersten Jahren seiner militärischen Laufbahn Dienst. Als sich nach Kriegsende die Kameraden der früheren Regimenter 112 und 142 angeschlossen, war es eine Selbstverständlichkeit, daß man die von früher her bestehende Verbindung aufrecht erhielt, und daß man vor allem gemeinsam die Feste feierte.

Auch der am Samstag in den Germaniafälen veranstaltete Familienabend zeigte deutlich die enge Verbundenheit der Kameraden.

Vor allem waren fast alle Ehrenmitglieder anwesend und nur wo Krankheit oder Unabkömmlichkeit vorlag, war eine Lücke in dem Kameradenkreise. In Begleit seiner Begrüßungsansprache nannte Kameradschaftsführer Dr. Sellung von der Kameradschaft ehemaliger 142 die Ehrenmitglieder General von der Heyde, Generalleutnant von Scheuch, Generalmajor Teichner, ferner die Kameraden Wilhelm Christian Müller und Sauter von den 142, die Kameraden Hermann, Seyfried, Meyer und Dr. Dieke von den 112ern. Der Willkommensgruß galt auch einer Reihe von Kameraden, die von befreundeten Regimentskameraden erschienen waren.

Nach einem Totengedenken sprach Kameradschaftsführer Dr. Sellung von den Schicksalstragen des großen Krieges, die den Heldentum nicht bezwungen haben. Das Dreigeschrei:

Treue, Selbstlosigkeit und Kameradschaft, war es, das die schwersten Zeiten durchhalten ließ.

Auch heute gibt es nur ein treues Zusammenhalten in unerschütterlicher Gefolgschaft. Mit einem Treuegelübde an den Führer klang die Ansprache aus.

Eine sehr geschmackvoll zusammengestellte Vortragsschau gab dem Abend eine besondere Note. Sehr ausdrucksvoll sang Fräulein Luise Schumacher, von Kamerad A. D. A. begleitet, Lieder von Wagner, Beethoven, Puccini und Krone und durfte für die künstlerische Weitergabe hohen Beifall entgegennehmen, der auch den jugendlichen Tänzerinnen Ruth Sellung, Eva Stürmer, Irmgard Lechner, Hans Müller, Maria Engert und Rita Kiefer für ihre reizenden Tanzvorführungen zuteil wurde. Mit humorvollen Beiträgen erfreute Arthur Färke, Kamerad Schellke überaus viele mit allerlei Zaubertränken und die Kameraden Hellner, Dietz und Lukas sorgten mit einer humoristischen Szene für Belustigung der Voransteller. Daß man gemeinsam die vertrauten Soldatenlieder sang, war selbstverständlich und schließlich hielt eine Tanzunterhaltung die Anwesenden bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

Erwähnung verdient noch, daß die Kameradschaften den erwerbslosen Kameraden eine aus zwei Rentner Briefe, fünf Pfund Reis und einem Geldbetrag bestehende Spende heften aufkommen lassen.

Ein Abend der alten Soldaten

Monatsoffizier der Kameradschaft ehemaliger 160er

Der Monatsoffizier am 9. Januar war gut besucht. Am Samstag, dem 12. Januar, nimmt die Kameradschaft mit einem an der Reichsgründungsfeier des Aufständischen wie alljährlich, im Hofgarten teil. Am 11. Januar teilte sie die Kameradschaft an der Führung durch die Ausstellung „Jahresrückblick“. Für das 1935-Treffen in Wöllingen 1935 wurde ein Reichsparteisekretär ernannt, der die „Bund“ bei jedem Monatsoffizier „offen“ hält.

Kamerad Prof. Rader gab dann in einem aufschlußreichen Vortrag einen Überblick auf die Arbeit des Verkehrsamtes Brühl der Militärreisbahn 1917/18. Der Reichstag und der Heimat für die Bodenkultur, der großen Armeesieg ins Unerwartete. Die überfüllten Bahnhöfe erforderten Neuregelung des Güterverkehrs. An einem einzigen Tag wurden in einem Armeebereich 20.000 leere Waggons geschleift. Die langen Waggons warteten auf den Abtransport. Im Bahnhofsgebiet Brühl lagen 20 Weerzüge wegen Verstopfung fest. In der Heimat fehlten die Waggons. Für eine Arme waren an einem Tage 10 Waggons Feldpostpakete zu sortieren und zu verteilen. Die unendlichen Wägen machten umfangreiche Adressenermittlung nötig. Ebenso ganze Waggonsladungen Güter. 10 Weerzüge kamen fast täglich zur getrennten Weiterleitung. Der Transport der Weerzüge und die Einführung des Transports der Schichtarbeiter verursachten große und fortpflanzliche Arbeiten. Infolge der im belagerten Ge-

Eintritt von Freiwilligen in die Luftwaffe

Im Frühjahr und Herbst 1936

Der nächste Einstellungstermin ist auf Oktober 1936, für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe außerdem auch noch auf Anfang April 1936 festgesetzt. Die Dienstzeit der Freiwilligen beträgt bei der Flieger- und Luftnachrichtentruppe 4 1/2 Jahre.

Für die Einstellung kommen die Jahrgänge 1913—1917 in Frage, für Luftnachrichtentruppe und Flakartillerie auch noch die Jahrgänge 1910—1912. Voraussetzung für die Einstellung im Herbst ist die Ableistung der Arbeitsdienstplicht; für die Einstellung im April werden Bewerber, welche der Arbeitsdienstplicht genügt haben, bevorzugt.

Die Bedingungen

Für den Freiwilligeneintritt erfolgen den zuständigen Truppenteilen, für die Fliegertruppe bei den Fliegerlehreabteilungen. Nähere Auskünfte erteilen auf Anfrage die Wehrkreiskommandos und in der entmilitarisierten Zone die Unteren Ersatzbehörden.

Freiwillige, die ihren Wohnsitz in der entmilitarisierten Zone haben, werden sich ausschließlich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Ersatzbehörde.

Die aufstrebenden Bogenschießer wurde 1917 die militärische Jagdbegleitung eingeführt.

Die Ausführungen des Vortragenden fanden lebhaften Beifall.

Der Kameradschaftsführer schloß den offiziellen Teil des Abends mit einem „Segn' Deit!“ auf Führer und Vaterland, Unterhaltung folgte. H. S.

Der Scheitern duht nochgetwe . . .

Wenn ein Radfahrer voll des süßen Weines ist

Das Gleichgewichtgefühl eingebüßt hatte ein Radfahrer, der in einer Wirtschaft in der Innenstadt etwas zu sehr dem Alkohol ausgeliefert war und nun nicht mehr in der Lage war, sein Fahrrad zu „bändigen“. Stets rutschte ihm die Freitrittle weg, sobald er sich auf sie schwingen wollte und selbst ein laßendes und liebevolles Zureden blieb ohne Erfolg. Nachdem einige Zeit mit diesen Versuchen verfrachtet war und das Fahrrad sich nach Ansicht des Radfahrers keinesfalls „bessern“ lassen wollte, hielt der Radfahrer mit sich selbst großen Kriegsrat ab. „Dr Scheitern duht nochgetwe!“ war das Ergebnis langen Nachdenkens und dann wurde der Radfahrer des obersten Kriegsrates gleich in die Tat umgesetzt: das Fahrrad floh mit Schwung an die Wand eines Hauses in den Quadranten und es war ein Glück, daß hierbei das fahrig gebaute Jagdgeschütz nicht in Trümmer ging.

Der Radfahrer, der natürlich nicht auf den Gedanken kam, daß nur sein beneideter Zustand schuld daran war, daß er nicht mehr radfahren konnte, setzte sich dann trotz des Regens feierlich auf die Schwelle eines Hauses, um dort sofort in diesen Schicksal zu sinken. Für die Vorübergehenden veranlaßte er sogar ein kleines Schauerkonzert. Die lange der alkoholisierte Mann zur Wiederherstellung seines Gleichgewichtes und des Vermögens, ein Fahrrad zu heuern, brauchte, können wir leider nicht sagen, denn wir vermochten nicht sein Erwachen abzuwarten. Zweifellos tat der Radler, selbst auf die Gefahr hin, eine hässliche Ansehenberührung mit seinem Gegenstand wegen zu langen Ausbleibens anzurichten, das einzig Richtige, denn man hätte ihn ja doch in Nummer Sicher untergebracht, wenn ihn die Polizei beim Fahren erwischt hätte. So war es schon besser, er konnte zunächst seinen größten Kavalier aus, zumal er sich im schlimmsten Falle kaum viel mehr als einen sämtlichen Schimpfen holen konnte.

Autofahrt ohne Scheibenwischer fabriktig

Durfte der Angeklagte bei Schneegestöber und Regen ohne Scheibenwischer mit seinem Kraftwagen weiterfahren? Dies war die entscheidende Frage in einem Verkehrsamt-Prozess, der die 6. Große Strafkammer des Landgerichts Berlin beschäftigte.

Angeklagt war ein Neunzehnjähriger aus Schöneberg, der in den frühen Morgenstunden des 1. Mai mit seinem Kraftwagen eine wichtige Verkehrslinie im Berliner Westen entlangfuhr. Als dichtes Schneegestöber und Regen einsetzte, hatte er keine genügende Ueberblick über die Straße mehr, weil sein Scheibenwischer nicht in Ordnung war. Daher bemerkte er einen Strohenschein nicht, der die Straße kreuzte. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem ein Junge des Kraftwagens schwere Verletzungen davontrug. Der Verunglückte erlitt einen Schädelbruch und verlor das linke Auge. Das Gericht entschied, daß der Angeklagte fabriktig handelte, als er trotz ungenügender Sicht weiterfuhr. Es verurteilte ihn daher wegen fabriktiger Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

** Der Bahnverkehr

Der Bahnverkehr ließ sich über das vergangene Wochenende sehr ruhig an, was im Hinblick auf das schlechte Wetter auch weiter nicht verwunderlich war. Sowohl der Bahnverkehr wie auch der Fernverkehr hielten sich in mäßigen Grenzen, und es braucht wohl kaum betont werden, daß unter diesen Umständen auch kein Ausflugsverkehr in Gang kam. Die Winterportler mußten auch alle zu Hause bleiben, nachdem es am Sonntag immer noch auf dem Feldberg regnete. Immerhin schwebten ihre Hoffnungen leicht wieder, seit sie am Spätnachmittag des Sonntags feststellen mußten, daß bei fast rüchlichen Temperaturen auch bei uns im Tal wieder Schneeflocken wirbelten. Sonderzüge brauchten bei einem solchen schwebigen Gesamtverkehr nicht gefahren zu werden.

Allen Bemerkungen ist beizufügen:

1. Von den bereits gemerkten Bewerbern: der Rufnummerausweis; von Ersatzreitern 1 außerdem noch der Ersatzreitern 1-Zeichn.
2. Von noch nicht gemerkten Bewerbern: der Freiwilligenchein.
3. Von allen Bewerbern: ein selbstgeschriebener Lebenslauf; Dieser muß mindestens enthalten: Vor- und Nachname, Geburtsort und -tag, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulzeit, aber etwa abgeleiteten Arbeitsdienst, genaue und deutliche Anschrift.
4. Zwei Passbilder.

Bewerbung eingeleitet

In die Luftwaffe werden Bewerber aus Metallberufen (Maschinenbau, Werkzeugbau, Klempner, Dreher, Elektriker, Feinmechaniker), Kraftfahrer, auch Zeichner und Vermessungspraktion.

Noch nicht gemerkte Bewerber werden sich persönlich bei ihren zuständigen politischen Wehrbehörden zur Aufstellung des Freiwilligencheines. Meldefrist für Frühjahrseinstellung ist der 31. Januar; für Herbstseinstellung 30. April.

Jeder Zweite bis Dritte

leidet heute im allgemeinen mehr oder weniger an nervösen Beschwerden. Nervosität ist daher die Krankheit unserer Zeit. Wenn man bedenkt, welche Anforderungen Beruf, Sport und das Verkehrsleben an die Nerven stellen, ist das nicht verwunderlich. Das aber bedeutet höheren Verbrauch der Nervengrundsubstanz Lecithin.

Führen Sie daher dem Körper den durch starke Nervbeanspruchung verbrauchten Nervennährstoff Lecithin in hinreichender Menge wieder zu. Nervöse Kopf-, Herz- und Magenschmerzen, nervöse Schlaflosigkeit, Abspannung, Nervenschwäche werden Sie dann nicht kennen. Nehmen Sie daher . . .

Dr. Buer's Reinlecinthin für die Nerven

Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

Pflanzen, die schreiben . . .

Ein Blumenleben im Film / Von H. Miltner

Es gibt selbstverständlich keine Pflanzen, die von sich aus das Bedürfnis hätten, sich auf schriftlichem Wege der Welt mitzuteilen. Aber die Menschen haben Apparate konstruiert, die den Pflanzen das „Schreiben“ ermöglichen, wenn auch nur in Kurvenlinien. Aber diese Kurvenlinien drücken Freude und Leid, Glück und Schmerz der Pflanze aus. Denn die Pflanze ist ein ebenso empfindsames Wunderwerk der Schöpfung Natur, wie das Tier oder der Mensch.

Wir merken es nicht, wie sich beispielsweise eine Brennnessel in Schmerzen krümmt, wenn wir sie mit dem Soagierstock „klopfen“. Wir sehen auch nicht, wie tapfer sich ein Primelstrauch gegen die Trockenheit wehrt, oder wie schwer eine Pflanze unter falscher, vielleicht zu früherer Düngung leidet. Das ist dann so, als wenn ein Mensch eine zu große Dosis eines Heilmittels genommen hätte. In der richtigen Dosis hat es gesundheitsfördernden Wert, in übermäßigen Mengen wirkt es wie ein vergiftendes Giftstoff. Und wie sich Menschen und Tiere gegen Krankheit wehren, wie der Daseinswille über den Tod triumphiert, wie Licht und Sonne die Hoffnung und innere Widerstandskraft stärken, genau so ist es auch bei den Pflanzen.

Dr. A. T. Schuis-Berlin, der Regisseur vieler Kautschukfilme, behauptet, daß Pflanzen ein ebenso empfindsames Nervensystem besitzen, wie Menschen und Tiere, und daß ihre Sinne auf alle Reize der Außenwelt feinfühlig reagieren. Und um diese Feststellung wissenschaftlich zu belegen, und um gleichzeitig der Welt einen Einblick in das Pflanzenleben der Pflanzen zu gewähren, hat er sich an die Schöpfung eines Kulturfilms gewagt, der einzigartig in der Auffassung ist und einzigartig auch in der Gestaltung zu werden vermag.

„Tiere“, die in Gemächshäusern geübt werden

Schon wachsen auf dem biologischen Gelände der Ufa in Heidelberg die Pflanzen heran, die für die nächsten Monate, wie es um ihr Inneres bestellt ist. Schon pappelt Wolfram Jungens, der Aufnahmeführer dieses Films, Mimosen groß, um an ihnen zu zeigen, wie „mimosenhaft empfindlich“ sie sind. Und Wissenschaftler und Techniker sind am Werk, um Filmgenießbarkeit ganz besonderer Art zu schaffen, und um jene Apparate zu erfinden, die das Innenleben der Pflanzen farbenmäßig wiedergeben. Das Banditum der Pflanzen während eines ganzen Sommers, die Freude und Bedrängnisse ihres Daseins, vom Reimen über die Stürme des „Altags“ bis zum gewaltigen oder natürlichen Tod, sollen mit Hilfe des Zeitraffer in einem Filmwerk von einer Stunde Vorführungsdauer allseitig verständlich dargestellt werden.

Pflanzen „hüllen“ einen Schmerz

Wie die Wissenschaftler, Techniker und Künstler das machen, ist ihr Geheimnis. Nur so viel kann verraten werden, daß sie an das Nervensystem der Pflanzen elektrische Kontakte legen. Diese stehen mit besonderen Apparaten in Verbindung, die wiederum das Licht und die Empfindungsleben der Pflanzen in Kurvenlinien niederschreiben. Die Erregungszustände bei einem Menschen mit Hilfe von Apparaten automatisch aufgezeichnet werden können, so ist das Licht auch bei den Pflanzen möglich geworden. So wird man in diesem Film sehen, wie Pflanzen erkranken, wie sie unter der Trockenheit leiden, wie sie sich gegen allzuhohe Wärme und Kälte wehren, wie sie der Schmerz gewaltiger Eingriffe sterben, wie sie das Licht und die Sonne am frühen Morgen mit neuem Lebensmut begrüßen, wie sie

in der Mittagsglut ermatten und abends „schlafen gehen“. Man wird auch ihre Verteidigungsmittel kennen lernen, und man wird gewissermaßen an einer „Nickerkurve“ ablesen können, wie es um ihr Wohlbefinden bestellt ist. Man wird an den aufgezzeichneten Kurven das allmählich vererbende Leben, den Todeskampf und das Sterben der Pflanzen erkennen. Die mit dem aufzeichnenden Apparat verbundenen Pflanzen werden im Bild daneben sichtbar sein; man wird vielleicht an ihrem Verhalten einen Teil des inneren Lebensvorgangs sehen können, aber man wird ihren Kampf und Daseins ihren inneren Lebenswillen, ihre durch äußere Einflüsse hervorgerufene schwankende Stimmung, die Schmerzen, die ihr ausgefüllt werden, oder das Wohlbefinden, das sie bei günstigen Voraussetzungen äußern, nur mit Hilfe der an ihr Reizsystem gekoppelten Apparate voll und ganz verstehen.

Pflanzen in Kurve

Diese Apparate reagieren auf jede Sinnesbedeutung der Pflanzen. An den aufgezzeichneten Kurven wird man wie in einem offenen Buche lesen können. Man wird erleben, daß man Pflanzen chloroformieren und sogar giftig machen kann. Man wird ihnen Giftstoffe einspritzen, und schon im nächsten Moment wird die Kurve zeigen, wie sie ihre eigenen Lebenskräfte gegen das Gift mobilisieren. Und vergleichende Aufnahmen aus der Tierwelt werden zeigen, wie ähnlich die Lebensvorgänge und Lebensäußerungen bei Tier und Pflanze sind.

Delirium in Ostpreußen

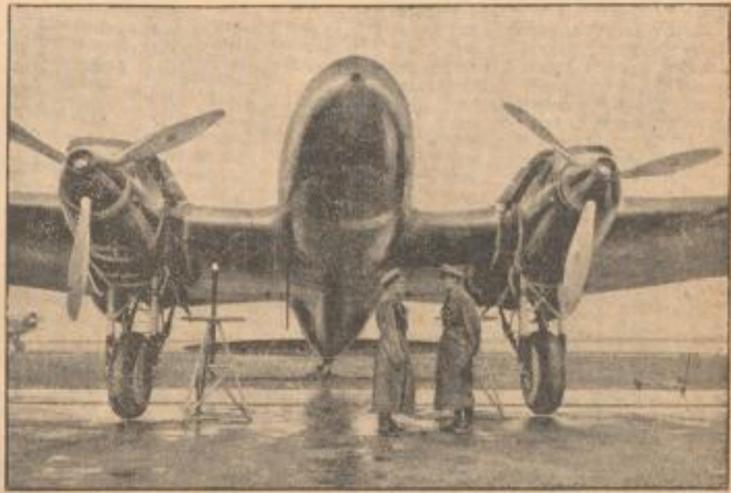
Ein Landwirt in Ostpreußen kommt zum Arzt und klagt über Leibschmerzen. Der Arzt untersucht ihn, verschreibt ihm hundert Gramm Nixtin und gibt die Weisung, nach drei Tagen wieder vorzukommen. Der Patient erscheint pünktlich, aber leichenblass. „Sie sehen schlecht aus, haben Sie das Delirium noch vor sich?“ — „Ja“, sagt der Kranke, „es war e bisschen viel; aber am End hab ich's doch runtergeschluckt.“ — „Doch nicht alles auf einmal?“ fragt erköhnt der Arzt. — „Ja, hat sie verstanden, Herr Doktor.“ — „Ja, um Himmelswillen, wie oft sind Sie denn da heraus?“ — „Na, zweimal“, kam kleinlaut die Antwort. — „Was? Nur zweimal?“ — „Ja, von früh vier bis zwölf; denn hab ich ne Stunde Mittag gemacht, und denn wieder bis früh um vier.“

Die „Grüne Minna“ von Utrecht

Auch in Utrecht gab es eine „Grüne Minna“, die seit Jahrzehnten die Aufgabe hatte, die im Gerichtsbau zu einer Freiheitsstrafe verurteilten Missetäter in das Gefängnis zu bringen. Ende des vorigen Jahres nun entschloß sich die Justizverwaltung in Utrecht, auch dieses hochbedeutsame Geschäft zu modernisieren. Der bisher von zwei Pferden besogene Zellenwagen wurde in Pension geschickt, und dann bestellte man ein Zellenauto.

Das neue Auto hatte die Aufgabe, die Gefangenen im inneren Gerichtshof abzuholen, um den jahresreichen Neugierigen am Tore des Gerichtsbaugebäudes sein Schauspiel zu bieten. Man muß aber das neue Gefährt seine erste Probefahrt antreten, stellte es sich zur allgemeinen Überraschung heraus, daß das Auto breiter war als das Tor und daß es ihm auf diesem Grunde nicht möglich war, auf den Gerichtshof zu kommen. Man hatte bei der Angabe der Maße der neuen Zellenwagenverfälschung verfallen.

BILDER VOM TAGE



Das ist Deutschlands neuestes Blüßflugzeug!

Die deutsche Heinkel-Fluggesellschaft haben, wie berichtet, unter dem Namen „He 111“ dieses neue Schnellverkehrsflugzeug herausgebracht, das bei einer Nutzlastfähigkeit von sechs Flugstunden in der Lage ist, eine Stundenreise mit einer Geschwindigkeit von mehr als 400 Kilometern zu entwickeln. Das neue Blüßflugzeug trägt ein einmotoriges Hochgesch.

(Eberls Bilderbüro, M.)



Es brodelt im Fernen Osten

Die jüngsten Vorgänge in Nordchina, die bekanntlich zur Etablierung einzelner Provinzen führen, haben umfangreiche japanische Truppenbewegungen im Gefolge. Hier sehen wir japanische Truppen, die auf einer nordöstlichen Eisenbahnstation von der japanischen Invasionsarmee verladen werden.

(Eberls Bilderbüro, M.)

der Enge dieses Tors Rechnung zu tragen.

Als der oberste Jurist von Utrecht von dieser unangenehmen Tatsache erfuhr, ordnete er einen Lokalfeststellung an zu dem sich eine große Anzahl Neugieriger einfand. Der Chauffeur verfuhrte, in das Tor zum Gerichtshof hineinzugelassen, was

ihm aber nicht gelang. Man steht nun vor der Alternative, das Tor zu vergrößern oder aber einen neuen Bogen bauen zu lassen; denn man will unter keinen Umständen die motorisierte „Grüne Minna“ vor dem Tor warten lassen und die Gefangenen zu ihr über die Straße führen.

Schach dem König / Operette von Walter B. Goetz

Ein vollreifes Haus amüsierte sich köstlich, als trotz freudiger Verbote am englischen Hof zur Zeit Jakob I. (1603-1625) Tabak geraucht wurde und schließlich auch der König dem Vater unterliegt und die Witwe, die eine beklagte Kerkerröte für jeden vorleben, der rauchend angetroffen wird, aufweist. — Schon einmal hat die Pflanz am verbotenen Rauchen, nun eine sehr unterhaltliche Verdonung gefunden, und zwar in Wolf-Derwitz reichendem Musik-Lustspiel „Julianens Geheimnis“, das vor dem Weltkrieg nach dem Über alle Bühnen machte. Handelt es sich bei Wolf-Derwitz im Grunde genommen um eine unheimliche Bigarette, so spielt in der neuen Operette die Witwe eine gewichtige Rolle. Doch würde das Raucherwort kaum ausgereicht haben, das Interesse der Hörer durch volle drei Akte wachzuhalten. Auch eine Haupt- und Staatsaktion hält den Hof und den um das Wohl seines Reiches besorgten Herrscher Jakob I. (als König von Schottland VI.) in Atem. Der Thronfolger William soll sich mit der Prinzessin von Oranien verloben, hat aber sein Herz an die hübsche Tänzerin Margarethe verloren. Schon soll Margarethe ausgetraut werden, als sich am glücklichen Ende herausstellt, daß sich hinter Margarethe die Prinzessin von Oranien verborgen hat, die die Witwe ihres Bräutigams auf die Probe stellen wollte. So gibt es zum Schluß ein glückliches Paar, der entlassene Geheimtrotz wird als Mithild des Jakob's-Regiments neu anstellt und das als shocking verführte Rauchen wird nun allgemein gebildet. Auf königlichen Wunsch soll sich nun jeder Untertan sonntags klauen Dunst vormachen, als ihm befohlen ist.

Die Handlung wurde von Paul Harris nach einer Anregung von H. A. Schaufert gefasst aufbereitet und bietet dankbare Rollen. Die Musik hält nicht ganz das, was man nach früheren vor dem Weltkrieg erschienenen Operetten von Goetz erwarten zu dürfen glaubt, aber sie bewahrt ein gewisses Niveau. Sie unterhält hübsch und lacht den Befehl Jakob's durch musikalische Begleitung ein gewisses Gewicht zu geben, den König souverän zu machen, als seiner Umgebung herauszubringen. Sie tänzelt leichtfüßig einher und gibt Gelegenheit zu

Tanzrevolutionen. Es läßt sich nicht leugnen, daß in all den vielen Einzelheiten und Entwürfen Schach nicht ein einziger bewegender Einfall vorkommt, der z. B. den Bühnenwerken zu neuem Leben und Rhythmus zu ihrer heillosen Verdrückung verhalf, von den unerlässlichen Reizern der klassischen Operette ganz zu schweigen.

Sollen wir höhere Ansprüche stellen und überleben geistlich demüthete Mutter, die dem Vortrefflichen und Komponisten über die Schulter blicken, und freuen wir uns über das unterhaltliche Geschehen auf der Bühne! Wie schon angedeutet, finden ganz Darsteller dankbare Aufgaben. So spielte Hans Vetter ganz ausgezeichnet den geliebten Jakob I. Jeder soll ein König, — den Hoforden nicht zu vergessen. Es fehlt nicht an Augenblicke wirklicher Spannung, so wenn „King Jack“ in der Hofküche auftritt und auch dort sein gefragtes Raucherwort durchzuführen will. Wie er dann den Todestod des Whisky unterlegt, den der Daseinswille des Jakob Thomson, von Klaus Krause mit viel gelundem Humor ausgestattet, unermüdlich einsetzt wie ihm unerbittlich einige Wahrheiten gesagt werden, das muß man selbst gesehen haben. Der widerwärtige Herr Thomson hat auch eine quälende Tochter, die keine „Henschel“ annehmen will und von Elisabeth Willardson reichend verführt wurde.

Max Reichert ließ den Schmelz seiner Stimme dem Prinzen William, dem hübschen Gefolge zugeordnet sind. Viel Temperament einfließte Gertrud Weller als Margarethe — Prinzessin. Vom ersten Augenblick an da er die Bühne betrat, hatte Joseph Offenbach als Minister Dispositio Pennox die Fächer auf seiner Seite. Mit größeren Aufgaben waren ferner Albert von Kächwetter als Geheimsekretär betraut, den er geschickt mimte. Recht gravitätisch gab Rich Ehrlich den Hofmarschall, Hermine Kiesler eine überaus penible Oberhofmeisterin. Auch die übrigen Vertreter der zahlreichen Epochen-Rollen haben sämtlich ihr Bestes gegeben.

Hans Vetter, der gleichzeitig die Regie führte, hatte dafür gesorgt, daß im Geschehen auf der Bühne niemals ein Stillstand eintrat. Auch die Bühnen-

bilder Hans Vetter verdienen volle Anerkennung, insbesondere die recht natürlich getragene Hofszene. Die musikalische Leistung lag bei Carl Klaus in guten Händen. Erwähnt sei noch die Leistung der Tänze (Ulrika Köler).

Es ist zu hoffen, daß sich an der Geschichte, wie King Jack selbst unter die Raucher ging, noch viele Zuschauer amüsierten werden, nicht zuletzt dank der vorzüglichen Aufführung und ihrer vornehmlichen Leiter, der Herren Becker und Klaus. Dr. Ch.

Deermann Abendroth als Gastdirigent

im 4. Akademiekonzert am 11. und 14. Januar

Die Spielfolge des 4. Akademiekonzertes steht auf dem Namen Wagner und Bruckner, enthält also Werke, die trotz der verschiedenen geistigen Leistung ihrer Schöpfer auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sind: die neudeutsche, neoromantische Tonsprache der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

Wir müssen uns erst wieder darauf besinnen, daß Wagner der Meister des Bühnenmusikwerks, auch ein Oratorium, Nibel, eine Sinfonie, überhaupt eine ganze Reihe von Instrumental- und Vokalwerken außerhalb der Bühne geschaffen hat, darunter auch eine „Haus-Operette“, Wagner hat schon als Neunzehnjähriger eine Art Schauspielmusik zu Goethes Haus komponiert.

Sechs Jahre später, im Jahre 1840, schrieb er in Paris seine „Haus-Operette“. Man sollte nun meinen, daß dies in Ergänzung der genannten Schauspielmusik als Vorspiel zu Goethes Bühnenwerk gedacht sei. Wir erfahren jedoch aus dem Briefwechsel zwischen Wagner und Liszt, daß diese Operette ursprünglich als erster Satz einer Hausmusik geschrieben wurde, also einer selbständigen, nicht für die Bühne, sondern für den Konzertsaal bestimmten Tonbildung. Erst 15 Jahre später hat Wagner, dessen Bühnenhoffen inzwischen bis zum „Tristan“ vorgeschritten war, sein Werk — nun doch unter dem Namen „Eine Haus-Operette“ — in Zürich erweitert, uminstrumentiert und aufgeführt. In dieser Gestalt wird es auch hier erklingen, die Urfassung ist verloren.

Der Altersunterschied zwischen Wagner und Bruckner beträgt nur 11 Jahre. Trotzdem erschien Bruckners 1. Sinfonie, die er in einem Alter von 41

Jahren begann, erst zu einer Zeit, da Wagner den für die Reifezeit seines Schaffens entscheidenden und größeren Teil seines Lebenswerkes bereits der Öffentlichkeit übergeben hatte. So mag es begreiflich erscheinen, daß Bruckner dem von ihm so verehrten Meister viel zu verdanken hat. Aber gerade darum muß festgehalten werden: In seiner geistigen Haltung blieb er dem damals alles überschattenden Riesengeist von Bayreuth gegenüber durchaus selbständig und eigenwillig. Bruckner hat seine Sinfonie in B-Dur für großes Orchester, mit der er in der Spielfolge vertreten ist, im Jahre 1876 als 24jähriger fertiggestellt, sie aber 1878 bis 1880 noch einmal umgearbeitet.

Erst 1894 wurde sie in Graz uraufgeführt. Bruckner konnte aber damals seines hohen Alters wegen nicht hincreisen. 1896 schrieb er aus dem Leben, ohne sie sein Werk selbst zu haben. Die feilsche und langanhaltende Haltung dieser Sinfonie wird noch besonders dadurch betont, daß im Verlauf des letzten Satzes zu dem ohnehin schon gewaltigen Orchester noch eine Gruppe von 11 Blechbläsern tritt, die hinter dem Orchester erhöht aufzustellen sind, wie es in der Partitur heißt.

Knacktüchtiger Erfolg einer Mannheimerin

Elisabeth Zimmer, eine frühere Schülerin der Städtischen Hochschule für Musik und Theater, errang mit der Verfeinerung der Mutter Hofe in Jena „Peer Gynt“ bei einer Aufführung des Theater Grenzland-Theaters einen sehr bemerkenswerten neuen Erfolg. Wir lesen darüber in der „Illustrierten Illu. Ztg.“: „Was weiter ist war Elisabeth Zimmer als Kasse, in der Sterbenszene von ungeheurer Lebendigkeit und ergreifender Schaltung. Auch vorher mischte sie Farben des rauhen, drastischen Tons und der gültigen Mütterlichkeit, Temperament und Verwendbarkeit ganz vollendet, und man wird an einer Großstadtbühne kaum eine künstlerisch geschlossener und ausgefeiltere Kasse erleben, als sie hier geboten wird.“

Der Erfolg eines Mannheimer Künstlers, Kunstmaler Hermann Bräumer, Mannheimer, Sternwarte, hat von Berlin die Einladung erhalten, die internationale Kunstausstellung Paris mit Wandgemälden zu beistehen.

